

Hamburg, 23. August 2020

Michelgruß zum 11. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem 1. Brief des Petrus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.*“ (1.Petrus 5,5b).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere monatlichen Online-Andachten mit Orgelmusik von Manuel Gera und Jörg Endebrock und auch einige Orgelimprovisationen.

Wir schließen in diesen Tagen insbesondere die Menschen in unsere Fürbitte ein, die in Sorge um ihre Gesundheit leben, und erbitten Gottes Segen für alle, die sich in Krankenhäusern und an vielen anderen Orten für ihre Mitmenschen einsetzen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalm des Sonntags:

Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Psalm 145,8

Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Psalm 145,8

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Psalm 145,14.17-19

Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Psalm 145,8

Wochenlied: EG 299,1-3 Aus tiefer Not

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhöre mein Rufen.
Dein gnädig' Ohren kehr zu mir und meiner Bitt sie öffne;
denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann, des muss dich fürchten
jedermann und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertest Wort; das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Predigttext: Lukas 18,9-14

9 Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

„Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! Rief er in eitlen Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!“

Liebe Gemeinde, keiner hat die hintersinnige Pointe dieser Erzählung Jesu wohl besser als der Lyriker und Humorist Eugen Roth auf den Punkt gebracht. Denn es geht hier nicht um diese Karikatur einer Tempelszene als solche. Obwohl schon diese fiktive Begebenheit mit dem selbstgerechten Pharisäer und dem demütigen Sünder bei Lichte betrachtet sehr viel anstößiger ist, als es auf den „Evangeliums-geübten“ ersten Blick erscheint: Da ist auf der einen Seite der fromme Mann, der den bürgerlichen Wertekanon achtet, großzügig ist, grundanständig – und auf der anderen Seite der unsympathische, ja – gestatten Sie – schmierige Typ, der Dinge tut, die zwar auch irgendwie noch legal sind, aber trotzdem im Grunde eine – gestatten Sie noch einmal – moralische Sauerei. Der eine tut etwas für die anderen – der andere lebt von den anderen. Der eine ist ein Mensch, der unsentimental die Möglichkeiten des Systems nutzt, um Geld zu verdienen – der andere ist einer, der sich an Recht und Gesetz hält, und dies mit den besten Absichten, weil er glaubt so das Richtige zu tun. Bei Lichte betrachtet kann ich diesen Pharisäer in seiner Gefühlslage verstehen, und es entbehrt nicht einer geistlichen und menschlichen Tragik, dass gerade er es ist, der Gott gegenüber das Herz auf der Zunge trägt und sich damit in ein denkbar schlechtes Licht rückt – als arroganter, selbstgerechter Besserwisser und Moralapostel, der von Gottes Sache nichts begriffen hat. Er geht nicht gerechtfertigt davon – und er ist zu bedauern.

Doch auf dieser Ebene ist die Erzählung dann doch noch nicht ergründet. Denn es ist keine Erzählung, um am Ende von einer der beiden Personen zu lernen, dann hinzugehen und es besser zu machen. Man ist doch froh – zumindest auf den ersten Blick - kein garstiger Halsabschneider zu sein, dem wirklich nichts Anderes zu beten bleibt als diese fünf Worte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Er taugt nicht als Vorbild – zumindest nicht für einen, der sich täglich bemüht, halbwegs

anständig mit den Menschen zu leben, um vor Gott nicht mit leeren Händen dazustehen, und für den gerade dieses unvollkommene Bemühen Ausdruck seines Glaubens ist. Aber als Vorbild taugt dann auch der Pharisäer nicht, der in vielerlei Hinsicht respektabel lebt, aber dann nicht das Richtige daraus macht. So will ich nicht „fromm“ sein.

Auf der Oberfläche ist die Erzählung auch wenig überraschend. Selbstverständlich wissen wir von vornherein, ohne vom Gebet des Zöllners zu hören, dass der Pharisäer danebenliegt. Und wir wissen im Gefälle des Evangeliums auch längst, dass Jesus eine eigenwillige Sympathie für die Zöllner hegt. So ist er nun einmal, so ist Gott, mit seiner Vorliebe für gescheiterte Existenzen und Randfiguren der Geschichte. Das bemerkenswert glänzend Erzählte an dieser Geschichte ist aber, dass wir dann mit einem Mal selbst drin vorkommen. Die entscheidende Frage, die gar nicht laut gestellt werden muss, lautet: Wie stehst du, Hörerin und Hörer im Michel, da? Was hättest du Gott zu sagen, der du dich, wenn es „Hand aufs Herz hieße“, vermutlich irgendwo zwischen Pharisäer und Zöllner ansiedeln müsstest? Da bist du den Weg zum Tempel hinaufgekommen, siehst die vielen Anderen um Dich herum, hörst die Wortfetzen ihrer Gebete und dann heißt es: „Und jetzt du ...“ – das ist das implizite Ende dieser Erzählung. Und hier wird es interessant.

Wie würde ich selbst beginnen? Vielleicht: „Gott, wo soll ich anfangen ...“ – oder „Ich hoffe, du hast gerade etwas Zeit ...“ Und dann müsste ich damit beginnen, das Leben zu sortieren. Und ich müsste alles vor mir selbst ausbreiten: die geglückten Miniaturen christlicher Lebenskunst und die kleinen oder großen Scherbenhaufen, die Betriebsblindheit und Unduldsamkeit angerichtet haben. Ich müsste erzählen, dass es bei mir „mal so, mal so“ ist, und dass ich dann auch nicht immer richtig einordne, was ich so vollbringe: mal bin ich sehr pharisäerhaft, denn ich halte schon eine Menge von mir, mal eher bescheiden, gelegentlich auch verzweifelt – und manchmal denke ich viel zu klein von mir. Und immer wieder zielsicher beides im falschen Moment. Auf die Frage, „Wie stehst du da?“, gäbe es keine kurze und schon gar keine leichte Antwort in der Existenz eines Menschen irgendwo zwischen Zöllner und Pharisäer. Ich müsste mich hindurcharbeiten. Das Bild hätte Licht und Schatten, und die ganze Palette der Grautöne. Liebe Gemeinde, im Grunde ist diese implizite Aufforderung zur eigenen Bestandsaufnahme für mich die noch stärkere Botschaft dieser Erzählung, als die der frühen Gemeinde damit auf den Weg gegebene Mahnung, es mit der Rangordnung nicht zu übertreiben. Denn auch diese Mahnung ist ja mit Vorsicht zu genießen. Zur Schau getragene Demut kann zur Masche werden, die Gott und sich selbst gefallen will.

Wenn es bei uns Protestanten gelegentlich etwas „mantraartig“ heißt, dass Gott uns annimmt wie wir sind – dann geschieht das im Lichte des heutigen Evangeliums im Prozess des Durcharbeitens und Bewusstwerdens, der hier in Gang gesetzt wird. Es ist ein Weg, der nur intensiv nachdenkend zurückgelegt werden kann und auf dem das Licht des Evangeliums nicht vernichtend sondern verwandelnd wirkt. Das Annehmen geschieht in dem Prozess, in dem Gott das Böse mit Gutem überwindet und uns auf jenen Weg bringt, den die theologische Tradition mit dem vollkommen außer Mode gekommenen Begriff als „Heiligung“ beschrieben hat. Vielleicht ist er zu Unrecht außer Mode gekommen, denn er beschreibt das, was Gott aus uns macht – indem er uns nicht lässt, wie wir sind, sondern uns freundlich, heilsam, nicht ohne Rückschläge aber auch nicht ohne Humor verändert. Und diese seltsamen Heiligen hat Gott lieb

– so einfach und elementar muss man es wohl sagen. Und nebenbei: was über den Pharisäer in der Erzählung gesagt wird, wird gewiss nicht Gottes letztes Wort über ihn sein.

Vielleicht, liebe Gemeinde, sollte man immer ein wenig Eugen Roth im Ohr haben, wenn man diese Geschichte hört, gerade in seiner hintersinnig-humoristischen Weise. Denn wer sich selbst ertappt – oder sich, wie es in Luthers herrlichem Bild heißt, an Kopf fasst und ein paar schönen lange Eselsohren ertastet, und wer dann über sich verwundert den Kopf schüttelt oder sogar lachen kann - der hat den ersten Schritt zur Besserung gemacht.

Fürbitten am 11. Sonntag nach Trinitatis:

Barmherziger Gott, deine Liebe umfasst alle Menschen,
uns selbst und unsere Nächsten,
auch den, der uns fremd und zur Last wurde.
Wir bitten dich: Schenke uns ein Stück von deiner Weise,
uns anzusehen, verhilf uns zu jenem menschenfreundlichen Blick,
der unser Leben verändert.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir denken an Menschen,
die sich um Ausgegrenzte kümmern,
die die Gefangenen besuchen
und sich für die Rechte der Unterdrückten einsetzen.
Lass deinen Segen auf ihrem Wirken ruhen.
Lass in uns allen die Zuversicht wachsen,
dass dein Reich unter uns anbricht,
gegen alle Widersprüche dieser Welt.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle, die auf der Suche sind,
die von Zweifel umgetrieben werden
oder sich nichts zutrauen.
Lass sie auf Menschen treffen, die sie ermutigen.
Und hilf ihnen, die Gaben zu entdecken,
die du ihnen geschenkt hast.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für alle,
die dir vertrauen und dich bezeugen.
Bewahre sie vor Selbstgerechtigkeit.
Lass deine Kirche offen für alle Menschen bleiben,
und leite sie auf Wege der Verständigung und Versöhnung.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für die Menschen,
die um einen Angehörigen trauern.
Schenke ihnen Hoffnung und Trost durch dein Wort,
und schenke uns allen Weisheit, in den Grenzen unseres Daseins zu leben.
Geleite unsere Täuflinge auf ihren Lebenswegen
und sei ihnen ein Halt.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, himmlischer Vater,
dir vertrauen wir uns an.
Bleibe bei uns, heute und allezeit.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen des Monats August:

Gott bewahre euch ein ehrfürchtiges Staunen
über die Schönheit seiner Schöpfung: Himmel, Mond und Sterne sind seiner Finger Werk.

Gott schenke euch Dankbarkeit, dass er euch wunderbar gemacht hat
und eurer gedenkt an jedem Tag eures Lebens.

Gott lasse euch erkennen, wo er euch braucht,
damit das Leben auf unserer Erde für alle Geschöpfe lebenswert bleibt.

Der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes
komme über euch und bleibe bei euch jetzt und allezeit bis in Ewigkeit.
Amen